

Wolfgang Wöller, Ursula Gast

Editorial



Impressum Trauma Kultur Gesellschaft

ISSN 2752-2121 (print)
ISSN 2752-213X (digital)
www.psychosozial-verlag.de/tkg
3. Jahrgang, 2025, Heft 4
<https://doi.org/10.30820/2752-2121-2025-4>

Herausgeberinnen und Herausgeber:

Prof. Dr. Pia Andreatta,
PD Dr. Ursula Gast,
Prof. Dr. Reinhold Göring,
Dr. Ines Gottschalk,
Prof. Dr. Christian Gudehus,
Prof. Dr. Andreas Hamburger,
Prof. Dr. Jürgen Straub,
Prof. Dr. Annette Streeck-Fischer,
PD Dr. Wolfgang Wöller,
Prof. Dr. David Zimmermann

Derzeit geschäftsführend:

Prof. Dr. Christian Gudehus,
Prof. Dr. Annette Streeck-Fischer

Manuskripte:

Die Herausgeberinnen und Herausgeber freuen sich über die Zusendung von Manuskripten, die im Peer-Review-Verfahren begutachtet werden: traumakulturgesellschaft@ipu-berlin.de
Bitte beachten Sie dazu die Schreibanweisungen der *Trauma Kultur Gesellschaft*.

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Druck und Bindung:

Druckhaus Bechstein GmbH
Willy-Bechstein-Straße 4
35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

Verlag, Abonnementbetreuung:

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10
35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:

Jahresabonnement 65,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf das Abonnement (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen:

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Die Anzeigenpreise finden Sie in den auf der Verlagshomepage hinterlegten Mediadaten.

Copyright:

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Klimawandel: (Prä)traumatische Aspekte

Editorial

Trauma Kultur Gesellschaft, 3(4), 2025, 5–8

<https://doi.org/10.30820/2752-2121-2025-4-5>

<http://www.psychosozial-verlag.de/tkg>

Was hat das Thema ›Klimawandel‹ in einer Zeitschrift zum Komplex »Trauma–Kultur–Gesellschaft« zu suchen? Eine Facette ist offenkundig: Die Erderwärmung führt zu einer Zunahme von Extremwetterereignissen mit post-traumatischen Auswirkungen. Wir haben uns darüber hinaus gefragt, inwiefern Erkenntnisse der Psychotraumatologie auch auf bevorstehende Bedrohungen im Sinne prä-traumatischer Aspekte anwendbar sind: Gibt es hinsichtlich einer weltweiten existenziellen Bedrohung ähnliche ›Reflexe‹ im Sinne individueller und kollektiver Abwehrprozesse, die dringliche Anpassungen der Menschen verhindern? Kann psychotherapeutisches Wissen über Verdrängung, Vermeidung, Dissoziation oder problematische Affektregulierung genutzt werden, um notwendige Trauer- und Schambewältigung zu begleiten und Verhaltensänderungen anzustoßen? Oder greift diese Frage viel zu kurz, weil es einer radikalen Änderung unserer Haltung im Mensch-Erde-System bedarf? Wir freuen uns, dass wir nicht nur aus den Disziplinen der Psychologie und Psychoanalyse, sondern auch aus der Geo- und Klimawissenschaft und dem Journalismus Autorinnen und Autoren gewinnen konnten, die sich dieser Fragen angenommen haben.

Zur Problemlage: Die globale Erwärmung ist eines der dringendsten Probleme der Welt. Die Folgen sind bereits jetzt gravierend und werden weiter zunehmen. Doch bleiben die Bemühungen zur Ein-

dämmung des Klimawandels weit hinter den klimawissenschaftlich unstrittig erkannten Notwendigkeiten zurück. Repräsentative Umfragen zeigen, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung in den meisten Ländern über die Tatsache des Klimawandels und seine Gefahren im Klaren ist (UNDP, 2024). Viele Menschen machen sich deshalb große Sorgen und haben ausgeprägte Ängste. Trotzdem ist die Bereitschaft zur konkreten Unterstützung klimapolitischer Maßnahmen nicht ausreichend. Nach wie vor ist nur eine Minderheit der Bevölkerung bereit, persönliche Konsequenzen bezüglich ihrer Konsum- und Mobilitätsgewohnheiten und ihres Lebensstils zu ziehen und entsprechende einschneidende politische Maßnahmen mitzutragen. Jüngste Entwicklungen zeigen sogar einen Rückgang der Unterstützungsbereitschaft (*euronews*, 2025).

Die massive Diskrepanz zwischen Bewusstsein und konkretem Handeln macht die Bekämpfung des Klimawandels zu einem außerordentlich komplizierten Problem. Lösungsmöglichkeiten, die ausschließlich klimawissenschaftliche und technologische Fragen adressieren, greifen zu kurz. Es müssen vielmehr in großem Umfang auch psychologische, kulturelle und gesellschaftliche Phänomene Berücksichtigung finden. Wie wir zeigen werden, können dabei auch psychotraumatologische und evolutionsbiologische Aspekte das Verständnis erweitern.

Was am meisten ins Auge springt, ist

eine gesamtgesellschaftliche Tendenz zur Verdrängung und Verleugnung der bedrohlichen Erderwärmung. Verdrängung und Verleugnung richten sich gegen die – in einem überzeugenden Expertenkonsens dokumentierte – Einsicht, dass nur eine radikale Beschränkung der CO₂-Emissionen unseren Planeten und seine Bewohnerinnen und Bewohner vor Zerstörung bewahren kann. In grober Verkennung der Realität hat das Thema ›Klima‹ für den Alltag keine aktuelle Bedeutung. Auf der emotionalen Ebene löst das in gleichmäßiger Langsamkeit voranschreitende physikalische Prozessgeschehen des Klimawandels kein unmittelbares Gefühl einer Bedrohung aus. Als Gesprächsthema im Alltag ist es erstaunlich wenig präsent, auch wenn eine nicht-greifbare, geradezu unheimlich anmutende Bedrohung im Hintergrund spürbar bleibt. Es scheint so etwas wie eine kollektive soziale Norm des Schweigens zu geben, ein stillschweigendes Gebot, die klimaschädlichen Verhaltensmuster und Konsumgewohnheiten nicht anzusprechen – offensichtlich, um das Aufkommen negativer Emotionen zu vermeiden (Geiger & Swim, 2016). Problematisch daran ist vor allem, dass das ›Klimaschweigen‹ die von Noelle-Neumann (1980) beschriebene »Schweigespirale« in Gang bringt: Aus Angst vor sozialer Isolation ziehen Menschen es vor, zu schweigen, als einer Meinung zu widersprechen, die sie für die Mehrheitsmeinung halten; je weniger über ein Thema gesprochen wird, desto mehr verstärkt sich der Effekt. Zugrunde liegt die Angst vieler Menschen, sie könnten – salopp gesprochen – als ›Spaßbremsen‹ bzw. als inkompetent oder alarmistisch gelten, wenn sie sich um das Klima Sorgen machen oder für einen nachhaltigen Konsum eintreten.

Die ungewöhnliche Massivität der Abwehrmuster verweist auf ein Erleben, das

in seiner Intensität den verleugnenden und absplattendenden Verarbeitungsmustern nach schwerwiegenden Traumatisierungen oder auch dem Verleugnen bei Abhängigkeits-erkrankungen nahekommt. Einen Überblick über die Vielfalt der Abwehrmuster, die im Umgang mit dem Klimawandel eine Rolle spielen, gibt *Delaram Habibi-Kohlen* in diesem Heft. Eine besondere Rolle spielt ein Abwehrmuster, das Freud »Ichspaltung im Abwehrvorgang« (1940e [1938]) genannt hat und das wir, im Kontext der Wiederbelebung der fundamentalen Arbeiten von Pierre Janet (1889), zu den dissoziativen Phänomenen rechnen können: Gleichzeitig zu wissen und nicht zu wissen – das kennen wir aus der psychotherapeutischen Behandlung von Opfern schwerer (oft sexualisierter) Gewalt. Im Kontext des Umgangs mit dem Klimawandel heißt das: Menschen wissen sehr wohl um die gravierenden Gefährdungen; ihren Lebensalltag setzen sie jedoch so fort, als sei alles nicht wahr – und alles könne so weitergehen wie bisher. Auch die Gefühle ohnmächtigen Ausgeliefertseins, die sich – entgegen aller naturwissenschaftlichen Erkenntnis – bei vielen Menschen ausbreiten, ähneln dem traumatischen Erleben.

Wie real die Bedrohung durch die Folgen des Klimawandels bereits heute sein kann, zeigt uns – neben den täglichen Katastrophenmeldungen aus aller Welt – in unseren Breiten vor allem die Flutkatastrophe im Ahrtal am 14. und 15. Juli 2021, bei der 134 Menschen ums Leben gekommen sind und bei der ein Zusammenhang mit dem Klimawandel von Expertinnen und Experten als hochwahrscheinlich angesehen wird (Tradowsky et al., 2023). Wie *Katharina Scharping* in diesem Heft erläutert, sind bei den Betroffenen kumulative Traumatisierungen die Regel. Wir haben es also mit prä-traumatischen und mit post-traumatischen Aspekten zu tun.

Es mag eine für den modernen Menschen ernüchternde und für unser Selbstverständnis geradezu schmerzhaftes Erkenntnis sein, dass phylogenetisch alte Mechanismen noch immer unser heutiges Erleben und Verhalten bestimmen. In seiner evolutionsbiologischen Entwicklung wurde das menschliche Gehirn darauf trainiert, unmittelbare und direkt sichtbare Bedrohungen – z. B. Angriffe durch Menschen oder Tiere oder Gefahren durch Brandherde – zu erkennen und auf sie zu reagieren, nicht aber langsam und nicht direkt spürbare Gefährdungen, wie sie der Klimawandel darstellt. Es bietet sich daher an, die vielfältigen und widersprüchlichen Reaktionen auf den Klimawandel unter einem evolutionspsychologischen Blickwinkel als Ausdruck einer prätraumatischen Belastungssituation zu betrachten. Wie *Michael Schonneck* in seinem Beitrag zeigt, hat es in der Entwicklungsgeschichte des Menschen immer auch Bedrohungsszenarien durch Naturkatastrophen oder feindliche Lebensbedingungen gegeben, die keine Kampf-Flucht-Reaktionen auslösten, wohl aber länger andauernde Freeze-Reaktionen, die durch Aushalten und Abspalten geprägt waren. Diese finden sich auch in emotionalen Verfassungen der Gegenwart, die in ihrer Mischung aus Gereiztheit und Passivität das Freeze-Phänomen erkennen lassen. Vor dem Hintergrund vorgeschichtlicher Klimateinbrüche kann die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung so verstanden werden, dass sich altruistische Sozialsysteme in dominanzorientierte Krisensysteme mit Abschottung, Gruppenegoismus und Außengruppen-Feindseligkeit verwandeln.

Die Grenzen der bisherigen klimabezogenen Kommunikationspraxis sind deutlich erkennbar. Vor allem haben sich Strategien, die auf das Verantwortungsgefühl der Menschen und die Erzeugung von

Schuldgefühlen gesetzt haben, allenfalls bei einer Minderheit als zielführend erwiesen. Die Annahme, dass durch die Präsentation von wissenschaftlich abgesicherten Fakten, in Verbindung mit den täglich in den Medien gezeigten Umweltschäden, automatisch klimafreundliche Handlungsimpulse in Gang gesetzt werden müssten, hat sich in der Breite der Bevölkerung als ein Irrweg erwiesen. Dies gilt sowohl für das individuelle Konsumverhalten als auch für die Unterstützung klimapolitischer Maßnahmen. Zu leicht unterliegen auch moralisch-ethische Bedenken der Verdrängung, wenn eigene Interessen am Fortbestehen des Status quo ihnen entgegenstehen.

Wie wichtig die Beachtung der emotionalen Verarbeitung des Klimawandels und der Maßnahmen zu seiner Eindämmung ist, zeigen *Christoph M. Hausmann* und *Katharina van Bronswijk* in ihrem Beitrag, der auch gesellschaftspolitische Aspekte berührt. Um klimagerechte Haltungen und Aktivitäten zu fördern, sind wir einerseits auf die neurobiologischen Grundsätze der Motivierung menschlichen Handelns zurückgeworfen, die mit der Aktivierung der motivationalen Zentren unseres Gehirns und der Generierung positiver emotionaler Zustände einhergehen. Ihnen haben alle Ansätze von Klimakommunikation und Klimapolitik zu folgen, um wirksam zu sein. Zum anderen muss klar sein, dass die Verantwortung für ein klimagerechtes Verhalten nicht allein dem Individuum und seinen Konsumentenscheidungen aufgebürdet werden darf. Allein wegen der Wirkmächtigkeit der nach wie vor präsenten und gut organisierten Lobby der ›Klimaskeptiker‹ bedarf es kollektiver Anstrengungen und einer dezidierten Verantwortungsübernahme der Politik.

Trotz seiner gesamtgesellschaftlichen Dimension kann es bei den Bemühungen um einen adäquateren Umgang mit dem

Klimawandel auch von Nutzen sein, Konzepte aus individualtherapeutischen und klinischen Kontexten auf ihre Anwendbarkeit in diesem Kontext zu prüfen. Einen solchen Vorschlag unterbreiten *Charlotte M. Großkopf und Christoph Nikendei*, indem sie die suchtartige Abhängigkeit insbesondere westlicher Gesellschaften von fossilen Energien zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen.

Es hat uns als Herausgeber überrascht, mit welcher Radikalität und Klarheit aus der Klimaforschung unsere Einschätzung des Klimawandels im Sinne eines Trauma-Äquivalentes aufgegriffen wurde: *Thomas Bruhn*, Physiker und Transformationsforscher, wollte sich bei unserer Anfrage nicht mit einem Kurieren an Symptomen begnügen – gleich einer Antwort an Patientinnen und Patienten, die den Ernst der Lage noch nicht erkennen. Nach Bruhn markiert der (äußerst schmerzhaft und verlustreiche) Übergang ins Anthropozän einen gravierenden Übergang des Mensch-Erde-Systems. Gleichzeitig betont er – trotz allen Schmerzes über die damit einhergehenden Verluste (Biodiversität, klimatische Stabilität, ökologische Zerstörung usw.) die ›hoffnungsvollen‹ Aspekte dieses Übergangs und ermutigt dazu, dem Selbstorganisations- und Entfaltungsprozess des Lebens im Mensch-Erde-System hin zu mehr Komplexität und Bewusstheit zu vertrauen.

Schließlich greifen wir im Interview mit *Elena Kolb* den politischen Aspekt der Wirkmächtigkeit der ›Klimaskeptiker‹-Lobby auf: Als Investigativjournalistin bei CORRECTIV macht sie die entsprechenden Netzwerke kenntlich und bringt

sie auf die Bühne. Sie berichtet von ihren Erfahrungen mit *Das Kraftwerk* am Staatstheater Cottbus und *Atlas* am Schauspielhaus Hamburg, und wie ihre investigativen Recherchen Räume für echte Begegnung schaffen – für uns ein gelungenes Beispiel, dass notwendige gesellschaftliche Transformation nicht nur Angst, sondern auch Lust und Freude auf Veränderung wecken kann.

Literatur

- euronews (2025). Studie zum Earth Day: Der Klimawandel verliert in Deutschland an Bedeutung. <https://de.euronews.com/2025/04/22/studie-zum-earth-day-der-klimawandel-verliert-in-deutschland-an-bedeutung>
- Freud, S. (1940e [1938]). Die Ichspaltung im Abwehrvorgang. *GW XVII*, S. 59–62.
- Geiger, N. & Swim, J.K. (2016). Climate of silence. Pluralistic ignorance as a barrier to climate change discussion. *Journal of Environmental Psychology*, 47, 79–90. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.05.002>
- Janet, P. (1889). *L'Automatisme psychologique. Essai de psychologie expérimentale sur les formes inférieures de l'activité humaine*. Félix Alcan.
- Noelle-Neumann, E. (1980). *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. Piper.
- Tradowsky, J. S., Philip, S. Y., Kreienkamp, F. et al. (2023). Attribution of the heavy rainfall events leading to severe flooding in Western Europe during July 2021. *Climatic Change*, 176(90). <https://doi.org/10.1007/s10584-023-03502-7>
- United Nations Development Programme (UNDP) (2024). The Peoples' Climate Vote 2024. <https://www.undp.org/publications/peoples-climate-vote-2024>

*Wolfgang Wöller & Ursula Gast
im September 2025*